

Weber-Orte in München

von Ludwig Wolf, München, und Frank Ziegler, Berlin

Der Stadtbummel durch München im Rahmen der letzten Mitgliederversammlung führte u. a. an einigen Weber-Stätten vorbei und brachte erneut die Frage ins Bewusstsein: Welche Orte in der bayerischen Metropole stehen eigentlich speziell mit dem Komponisten in Verbindung und wo wohnte er bei seinen zahlreichen München-Aufenthalten? Die nachfolgenden Bemerkungen versuchen eine Antwort anhand des aktuellen Forschungsstandes. Dabei sei bereits vorab klargestellt: Keines der nachfolgend genannten Münchner Hotels bzw. Privathäuser, in denen Weber einst Quartier bezog, keines der Gasthäuser in denen er verkehrte, existiert heute noch in der ursprünglichen Gestalt; die meisten wurden abgerissen oder im Zweiten Weltkrieg zerstört und durch Neubauten ersetzt. Trotzdem kann eine kleine Stadt-Topographie in Sachen Weber interessante Details zutage fördern; vielleicht regt sie den einen oder anderen auch zu einem erneuten Rundgang auf Webers Spuren an.

Webers München-Besuche 1811 und 1815 sind durch zwei Aufsätze von Robert Münster sehr gut dokumentiert¹, wesentlich lückenhafter sind unsere Kenntnisse bezüglich der frühen Aufenthalte. Die Berichte von Max Maria von Weber zu den Jahren 1798–1800 sind – wie so oft – eine romanhafte Mischung von Dichtung und Wahrheit², erst Joachim Veit versuchte, anhand authentischer Materialien (Webers autobiographische Skizze, Briefe und Stammbuch-Eintragungen³) einen Überblick über die tatsächlich verbürgten Daten zu geben⁴.

Beginnen wir mit dem Jahr 1798: Carl Maria von Weber studierte in etwa seit Jahresbeginn bei Michael Haydn in Salzburg – ein Unterricht, der ihm nach seinem eigenen Bekunden in der Autobiographie wenig entsprach. Noch

¹ Robert Münster, *Zu Carl Maria von Webers Münchner Aufenthalt 1811*, in: *Musik. Edition. Interpretation. Gedenkschrift Günter Henle*, hg. von Martin Bente, München 1980, S. 369–383, sowie ders., *Carl Maria von Webers Aufenthalt in München 1815*, in: *Weber-Studien*, Bd. 1, Mainz 1993, S. 52–82.

² Vgl. Max Maria von Weber, *Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild* (nachfolgend MMW), Bd. 1, Leipzig 1864, S. 42–52.

³ Stammbuch Carl Maria von Webers in der Staatsbibliothek zu Berlin (nachfolgend D-B), Mus. ms. theor. C. M. v. Weber WFN 5.

⁴ Vgl. Joachim Veit, *Der junge Carl Maria von Weber. Untersuchungen zum Einfluß Franz Danzigs und Abbé Georg Joseph Voglers*, Mainz 1990, S. 35–37.

dazu starb am 13. März die Mutter Genovefa; die Kinder (Carl Maria und seine erst am 14. Juni 1797 in Hildburghausen geborene Schwester Antonia bzw. Antonetta) wurden daraufhin durch die aus Freiburg/Breisgau ange-reiste Tante Adelheid Krebs (geb. von Weber), die Schwester von Vater Franz Anton von Weber, betreut. Schon bald scheint letzterer einen neuen Lehrer für seinen Sohn gesucht zu haben. Eine Reise nach Wien zu Joseph Haydn⁵ blieb in dieser Hinsicht offenbar ergebnislos – am 1. Juli 1798 kehrte die Familie nach Salzburg zurück⁶, wo sie noch am 22. September bezeugt ist⁷. Bald darauf trat man die Fahrt nach München an, denn unter den dortigen Fremdenanzeigen findet sich der Eintrag:⁸

„Anzeige der hier angekommenen Fremden. [...]

Bei Herrn Karl Albert, Weingastgeb zum schwarzen Adler in der Kaufingergasse. Den 8. Oktob. Hr. Bichelmayr, Kaufmann, Hr. v. Webern, Hr. Kosteletzky, mit Jungfer Schwester, von Salzburg.“

Zwar verlautet nichts von der mitreisenden Tante Adelheid und den beiden Kindern, doch man kann wohl recht sicher sein, dass in der Notiz Franz Anton von Weber gemeint ist.

Franz Joseph Albert hatte 1754 die „Weinschenkgerechtigkeit“ erhalten und erwarb daraufhin das Anwesen Kaufingerstraße 19–20 (heute 23). Der Gasthof „Zum schwarzen Adler“ war schon bald die erste Adresse Münchens. Das Haus verfügte über einen geräumigen Tanzsaal, 38 Gästezimmer, Retiraden (Toiletten), einen Blitzableiter, mehrere gewölbte Keller sowie Stallungen für 24 Pferde, eine Remise für 40 Wagen und einen Garten außerhalb des Neuhauser Tores. In diesem Gasthof wohnten u. a. Wolfgang Amadeus Mozart (1774/1775, 1777 und 1790), Johann Wolfgang von Goethe (1786) und Ludwig van Beethoven (1787). Albert starb am 7. November 1789.

⁵ Vgl. C. M. v. Webers undatierten Brief an Heuschkel bei MMW, Bd. 1, S. 40.

⁶ Vgl. Franz Anton von Webers Brief an Franz Kirms vom 2. Juli 1798; in: [Ernst Pasqué,] *Zu K. M. v. Weber's Familien- und Jugendgeschichte*, in: *Recensionen und Mittheilungen über Theater, Musik und bildende Kunst*, Jg. 8, Nr. 8 (23. Februar 1862), S. 117.

⁷ Vgl. den Brief von Franz Anton von Weber vom selben Tag an den Verlag Breitkopf & Härtel bezüglich der angekündigten Ausgabe der *Oeuvres complètes* von Mozart (in *D-B*); erstaunlich ist, dass Weber hier erneut von einer Reise nach Wien „künftigen Monath“ spricht.

⁸ *Kurfürstl. gnädigst privilegiertes Münchner Wochen- oder Anzeigsblatt*, Nr. XLII (17. Oktober 1798), S. 417.

Danach führte sein Sohn Carl Albert (1764–1806) den Gasthof weiter, der bis 1845 in Familienbesitz blieb⁹.

Dieses Gasthaus dürfte wohl nur für einige Tage als Wohnung gedient haben; da man einen längeren Aufenthalt plante, suchte man sicherlich bald ein preiswerteres Privatquartier. Die Hinweise dazu sind auf den ersten Blick widersprüchlich – sie finden sich in Zusammenhang mit dem Tod der jüngsten Weber-Tochter Antonetta am 29. Dezember und ihrer Beisetzung auf dem Südlichen Friedhof am 30. Dezember 1798. Das Kirchenbuch der zuständigen Pfarre St. Peter weist neben dem Alter der Toten („18 M.[onate]“) auch deren letzte Adresse aus: „Hofstadt“¹⁰. Das entspräche der Hofstatt, einer Gasse, die vom Färbergraben abzweigt. In der kurz darauf, im Anzeiger vom 9. Januar 1799, erschienenen Todesnachricht heißt es aber: „In der St. Peterspfarre [...] Gestorben und begraben: Den 30. Dez. v.[origen] J.[ahres] [...] Des P. T. Hrn. Freiherrn von Weber Fräulein, an der Sendlingergasse, 18 M.[onate] a.[lt]“¹¹. Es kann sich wohl nur um das Haus Hofstatt 4 am Färbergraben handeln, das zusammen mit dem Anwesen Sendlinger Str. 33 (heute 76) dem Bierbrauer Anton Seidl gehörte und „Zum Faberbräu“ genannt wurde¹².

Sicherheit bezüglich des Wohnortes gibt es dann Mitte Januar 1799, denn in seinem Brief an Franz Kirms vom 19. Januar 1799 gibt Franz Anton von Weber seine Adresse mit Sendlinger Gasse 304 (heute Nr. 27) an¹³; demnach wohnten die Webers im Haus des Melbers (Mehlhändler) Johann Förg und dessen Ehefrau Maria Josepha¹⁴.

Erstaunlich ist, dass Franz Anton schon im genannten Brief vom Abschluss der ersten Oper seines Sohnes berichtet. Das heute verlorene Werk (*Die Macht der Liebe und des Weins*) entstand unter den Augen des neuen Kompositionslehrers – angeblich hatte Vater Weber als solchen zuerst Joseph Grätz

⁹ Vgl. Ludwig Wolf, *Franz Joseph Albert (1726-1789). Weinwirt, Wohltäter und Mozarts Freund in München*, in: *Musik in Bayern. Halbjahresschrift der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte e. V.*, H. 43, Tutzing 1991, S. 99–108.

¹⁰ Archiv des Erzbistums München und Freising (AEM), St. Peter, Jahrgang 1798, MM 160, S. 405.

¹¹ *Kurfürstl. gnädigst privilegiertes Münchner Wochen- oder Anzeigsblatt*, Nr. II (9. Januar 1799), S. 28.

¹² 1862 kaufte der Brauereibesitzer Georg Pschorr, der Onkel von Richard Strauss, die Immobilie.

¹³ Vgl. Pasqué (wie Anm. 6), S. 117.

¹⁴ Vgl. Häuserbuch der Stadt München, Bd. IV, Angerviertel, S. 381ff.

(1760–1826) vorgesehen¹⁵, statt dessen übernahm Johann Nepomuk Kalcher (1764–1827) den Unterricht, dessen sich Carl Maria von Weber später positiv erinnerte:¹⁶

„Dem klaren stufenweise fortschreitenden, sorgfältigen Unterrichte des Letztern danke ich größtentheils die Herrschaft und Gewandheit im Gebrauch der Kunstmittel, vorzüglich in Bezug auf den reinen vierstimmigen Satz [...].“

Kalcher dürfte bereits damals in der Landschaftsgasse 248 im ersten Stock gewohnt haben¹⁷, dort fanden vermutlich auch die Lektionen statt. Die oft kolportierte Geschichte vom Brand eines Schrankes in dessen Wohnung, dem fast alle frühen Münchner Kompositionen des jungen Carl Maria zum Opfer gefallen sein sollen¹⁸, darf man wohl getrost zu den hübsch erfundenen Anekdoten zählen, immerhin blieb die Jugendmesse in zwei Abschriften erhalten¹⁹, andere Münchner Kompositionen wie sechs Streicher-Trios und drei Klaviersonaten bot Weber noch am 25. November 1801, also lange nach der Münchner Studienzeit bei Kalcher, von Salzburg aus dem Verleger André in Offenbach zum Druck an²⁰. Bereits Robert Musiol zweifelte 1879 die diesbezügliche Überlieferung an, zumal Ferdinand von Biedenfeld behauptet hatte, Weber habe ihm gegenüber bekannt, seine erste Oper, die er später als

¹⁵ Vgl. MMW, Bd. 1, S. 43f.

¹⁶ Aus der autobiographischen Skizze; in: Theodor Hell (d. i. Karl Gottfried Theodor Winkler, Hg.), *Hinterlassene Schriften von Carl Maria von Weber*, Dresden und Leipzig 1828, Bd. 1, S. VII.

¹⁷ Vgl. das „Verzeichniß der Wohnungen des zur Zeit in München etablirten Hof- und Staatspersonals für das Jahr 1804“; entspricht heute Haus Nr. 1, hinter dem Marienplatz (Rückseite des Neuen Rathauses). Aus den Jahren zuvor ist bislang kein eindeutiger Adressen-Nachweis ermittelt worden, da allerdings Kalchers drei Kinder 1797, 1802 bzw. 1804 in der für das Kreuzviertel (und somit auch für die Landschaftsgasse) zuständigen Frauenkirche getauft wurden, ist diese Adresse bereits für die früheren Jahre wahrscheinlich. Auch Kalchers Hochzeit mit seiner Braut Rosina Thoms am 24. Januar 1790 fand in der Frauenkirche statt (vgl. AEM, Frauenkirche, Traubuch 1790, S. 128). Da polizeiliche Meldebögen für München erst ab 1825/26 überliefert sind, lassen sich hinsichtlich der früheren Jahre in der Regel lediglich Hausbesitzer, nicht aber Mieter nachweisen.

¹⁸ So bei MMW, Bd. 1, S. 48f.

¹⁹ Vgl. Joachim Veit, *Ist Webers „Jugendmesse“ ein „authentisches Machwerk“? Anmerkungen zu einer neu entdeckten Partitur des Werkes in Český Krumlov*, in: *Weber-Studien*, Bd. 1, Mainz 1993, S. 83–105.

²⁰ Vgl. den Brief C. M. v. Webers im Andréschen Verlagsarchiv.

eine „Kinderei“ bewertete, selbst verbrannt zu haben²¹. Musiol schlussfolgerte daraus, dass Weber „seine Manuskripte höchst wahrscheinlich selbst nach der Aufnahme neuer und strenger Studien erst in Salzburg [1801] vernichtet hat“²². Aus Webers eigener Formulierung, dass seine Münchner Jugendwerke „später alle ein Raub der Flammen wurden“²³, meint man doch aber ein gewisses Bedauern über den Verlust herauszuhören, so dass auch Musiols Behauptung nicht gänzlich gesichert ist.

Einen weiteren Lehrer für den jungen Weber fand man in dem berühmten Sänger Johann Evangelist Walleshauser (auch Wallishauser, 1735–1816), der sich Giovanni Valesi nannte und nach seinem Bühnenabschied 1798 als gefragter Gesangspädagoge arbeitete – Weber erwähnt ihn in seiner Autobiographie sogar noch vor Kalcher. Walleshauser lebte ganz nahe der Weberschen Wohnung in der Sendlinger Gasse 300²⁴ – der Neubau an dieser Stelle (Nr. 23) trägt heute als einziger eine Gedenktafel, die an Webers Beziehungen zur Stadt München erinnert, allerdings stimmen weder die Behauptung auf der Tafel, dass Weber in diesem Haus wohnte, noch dass er dort seine erste Oper komponierte. Die *Allgemeine musikalische Zeitung* erwähnt im Sommer 1801 die Reihe der „Vokal- und Instrumental-Akademie[n], die der berühmte Singmeister, Hr. V a l l e s i, alle vierzehn Tage für junge Liebhaber und angehende Tonkünstler beyder Geschlechter giebt, und die eine vortreffliche Pflanzschule für sich entwickelnde Talente“ waren²⁵ – man kann sicher sein, dass auch der junge Carl Maria in diesem Rahmen auftrat.

Im Sommer 1799 scheinen die Webers eine Reise durch Franken nach Thüringen unternommen zu haben; darauf deuten Eintragungen in Carl Maria von Webers Stammbuch aus Heldburg (10. Juli) und Hildburghausen (30. Juli) hin²⁶. Leider ist der genaue Rückkehrtermin nach München nicht verbürgt, da die Fremdenanzeigen zwischen Juli und September keine anrei-

²¹ Ferdinand von Biedendorf, *Die komische Oper der Italiener, der Franzosen und der Deutschen. Ein flüchtiger Blick in die Welt, wie sie war und ist*, Leipzig 1848, S. 134.

²² Robert Musiol, *Weberiana. 1. Ein verbrannter Schrank*, in: *Neue Berliner Musikzeitung*, Jg. 33, Nr. 1 (2. Januar 1879) bis Nr. 4 (23. Januar 1879) sowie Nr. 6 (6. Februar 1879), S. 2f., 10f., 19f., 26f., 43 (Zitat von S. 43). Musiol bezieht sich auf die Annahme, dass Weber 1801/02 in Salzburg erneut Unterricht bei Michael Haydn nahm, was allerdings nach der heutigen Kenntnis der Quellen eher auszuschließen (zumindest fraglich) ist.

²³ Hell (wie Anm. 16), Bd. 1, S. VII.

²⁴ Das Haus war im Besitz des Klosters Bernried, dessen Hausverwalter Valesi gewesen war.

²⁵ Vgl. *Allgemeine musikalische Zeitung* (nachfolgend AmZ), Jg. 3, Nr. 48 (26. August 1801), Sp. 803.

²⁶ Vgl. Veit, *Einfluß* (wie Anm. 4), S. 36.

senden Webers vermerken – vermutlich weil sie ihre Münchner Wohnung behalten hatten, also nicht als Fremde galten. Der spätest mögliche Rückkehrtermin ist der 29. August 1799²⁷.

Neben den musikalischen Studien Carl Marias bestimmte ab Herbst 1799 eine handwerkliche Ausbildung die nächsten Monate. Auf die Idee brachte die Webers möglicherweise folgende Anzeige, die sowohl in der Münchner Tageszeitung vom 26. September 1799 als auch (identisch) im Anzeiger vom 2. Oktober zu lesen ist:²⁸

„Se. kurfürstl. Durchlaucht haben sich den 3. Sept. d. J. huldreichst bewogen gefunden, und endesunterzeichneten auf unsere neu erfundene, bisher noch ganz unbekannt Art auf Stein zu drucken, das *Privilegium exclusivum* tax- und siegelfrei auf fünfzehn nacheinander folgende Jahre dahin gnädigst zu ertheilen, daß wir alles, was man auf Stein drucken kann, zu drucken und damit sowohl schwarz als kolorirt in Höchstdero Kurlanden Verkehr zu treiben berechtigt seyn sollen, wie wir es zu unserm bessern Fortkommen für dienlich erachten, so zwar, daß Niemand bei Strafe von 100 Dukaten eine ähnliche Drukerei errichten, und unsere Kunst nachmachen dürfe. – Mit dem tiefsten Gefühle des Dankes für diese höchste Gnade machen wir dieses hiemit Jedermann zu dem Ende bekannt, um sich mit Bestellungen hierüber an uns wenden zu können. Wir werden durch unseren Fleiß und unsere Accuratesse das Vertrauen des Publikum in jedem Falle zu verdienen suchen. Unsere Wohnung ist im Schmädlichen Hause in der Residenzgasse. München den 23. Sept. 1799.

Franz Gleißner, | Hofmusikus. | Alois Senefelder.“

Max Maria von Weber behauptete, die Webers hätten Alois Senefelder schon von Nürnberg her gekannt²⁹ – möglich wäre es, da sich Senefelder 1792/93 in Regensburg, Nürnberg, Erlangen und Augsburg (mit mäßigem Erfolg)

²⁷ An diesem Tag notieren sowohl Franz Anton als auch Adelheid von Weber in München Einträge in Fridolin von Webers Stammbuch; vgl. Veit, *Einfluß* (wie Anm. 4), S. 36. Fridolin von Weber war zu dieser Zeit nicht in München, sondern als Schauspieler unter Direktor Leonhard Aurnheimer in Nürnberg – möglicherweise hatte die Reise der Webers über Nürnberg geführt, wo Fridolin von Weber die Stammbuch-Notizen (auf separaten Zetteln) erbat.

²⁸ Vgl. *Kurfürstlich gnädigst privilegierte Münchner-Zeitung*, Nr. CLI (26. September 1799), S. 875 sowie *Kurfürstl. gnädigst privilegiertes Münchner Wochen- oder Anzeigsblatt*, Nr. XL (2. Oktober 1799), S. 413.

²⁹ Vgl. MMW, Bd. 1, S. 47.

als Schauspieler versucht hatte³⁰. Franz Anton von Weber war 1792 Theaterprinzipal in Nürnberg und Erlangen, die Lebenswege könnten sich demnach tatsächlich gekreuzt haben, aber weder Theaterzettel noch Presseberichte aus dieser Zeit geben Hinweise darauf, dass Senefelder tatsächlich unter Direktor Weber aufgetreten oder eines von Senefelders Bühnenwerken durch die Webersche Truppe aufgeführt worden wäre.

Fest steht, dass Carl Maria von Weber 1799 die neue Technik der Lithographie in der Gleißner-Senefelderschen Werkstatt erlernte; nach der obigen Anzeige offenbar im Haus des Münchner Bürgermeisters Franz Anton Edler von Schmädell. Dieses Anwesen in der Residenzstraße 23 (heute Nr. 7) bestand aus Vorder- und Hinterhaus mit Stallungen³¹. Da die beiden Firmenchefs bereits im Dezember 1799 zum Verleger André nach Offenbach reisten, um auch dort eine Lithographiewerkstatt aufzubauen³², dürften die Brüder von Senefelder, die gleichfalls in der Münchner Officin arbeiteten, die Ausbildung weitergeführt haben. Die Ausgabe von Carl Maria von Webers *Variationen op. 2*, die er seinem Kompositionslehrer Kalcher widmete³³, erstellte jedenfalls im Sommer 1800 Theobald Senefelder³⁴. Der junge Weber tüftelte sogar an der Entwicklung „einer zweckmäßigeren Maschine“³⁵ (also Presse), und begeistert planten Vater und Sohn schon die Gründung einer eigenen lithographischen Werkstatt außerhalb Bayerns. Sie sondierten auf einer Reise durch Böhmen und Sachsen im April / Mai 1800 das Terrain und fanden in Freiberg/Sachsen, wo sich gerade Edmund von Weber, Franz Antons Sohn aus erster Ehe, als Mitglied der Krügerschen Theatergesellschaft aufhielt, gute Bedingungen, „wo alles Material am bequemsten zur Hand schien“³⁶. Die Kontakte zu Gottfried Härtel (vgl. Anm. 32) nutzte man, eine entsprechende Meldung in die *Allgemeine musikalische Zeitung* einrücken zu lassen: „Der Hr.

³⁰ Vgl. den *Senefelder*-Artikel von Hyac. Holland in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 34, Leipzig 1892, S. 9.

³¹ Vgl. Häuserbuch der Stadt München, Bd. I, Graggenau-Viertel, S. 287.

³² Vgl. den Brief von Franz Anton von Weber an den Verleger Gottfried Härtel in Leipzig vom 25. Dezember 1799, nach: *Die Einführung des Steindruckes in Leipzig*, in: *Deutsches Steindruckgewerbe*, Jg. 12, Nr. 4 (15. Februar 1919), S. 26.

³³ Das Vorwort ist datiert mit München, 6. Juni 1800; darin bekennt der junge Weber gegenüber Kalcher: „Ihnen und Ihrer grossen Kunst habe ich die Erweiterung meines kleinen Talents einzig und wahrhaft zu verdanken“.

³⁴ Die Kurzkritik in der *AmZ*, Jg. 3, Nr. 15 (7. Januar 1801), Sp. 255f. beurteilt weder die Komposition noch die Ausführung der Lithographie positiv.

³⁵ Vgl. Hell (wie Anm. 16), Bd. 1, S. VIII.

³⁶ Ebd., Bd. 1, S. VIII.

Major von Weber [...] wird in Freyberg eine Officin für den noch wenig bekannten Stein-Noten-Druck [...] anlegen.“³⁷

Die Webers kehrten nochmals kurz nach Bayern zurück; vielleicht reisten sie im August / September sogar, um den Transport ihres Hab und Gut zu bewältigen, mehrfach zwischen Freiberg und München hin und her. Kalchers Eintrag in Carl Maria von Webers Stammbuch vom 1. August 1800 ist der letzte vor der Rückkehr nach Freiberg, das für den 19. August wiederum als Aufenthaltsort bezeugt ist³⁸. In Webers Stammbuch findet sich dann allerdings nochmals eine Münchner Notiz vom 31. August 1800³⁹; kurz danach, während der Michaelismesse (um den 29. September), trat der junge Weber in Leipzig als Pianist auf⁴⁰. Für den 24. Oktober 1800 ist durch das Stammbuch wiederum Freiberg als Aufenthaltsort bezeugt. Leider geben die Fremdenanzeigen im *Mittwöchlichen Münchner Anzeiger* (so der Name des Anzeigenblatts im Jahr 1800) – wie bereits im Sommer 1799 (s. o.) – keine Hinweise, wie oft und wann die Webers im Sommer nach München einreisten: Möglicherweise hatten sie ihr Quartier beim Mehlhändler Förg in der Sendlinger Gasse bis zum endgültigen Umzug nach Sachsen behalten.

Bekanntlich wandte sich Weber in Freiberg wieder der Komposition zu und schuf seine zweite Oper *Das Waldmädchen*. „Die Weitläufigkeit und das Mechanische, Geiststötende des [Lithographie-]Geschäftes ließen mich [...] bald die Sache aufgeben“, schreibt er in seiner Autobiographie⁴¹. Und Franz Anton von Weber berichtete Gottfried Härtel: „Mein fleißiger Sohn [...] will [...] auf die Notendruckerey in so fern ganz Verzicht thun, da er dadurch in seinem Lieblings Studio zu sehr verlieren dürfte [...]“, erwähnt aber auch, dass er „die benöthigten Geschäfte nicht [habe] erhalten können“, die einen finanziell rentablen Betrieb der eigenen Werkstatt ermöglicht hätten⁴² – offenbar waren die alteingesessenen Verlage sehr zögerlich, sich noch in der Erprobungsphase auf das technische „Abenteuer“ der Lithographie einzulassen. Versuche, die Kenntnisse im Lithographieverfahren und die selbstentwickelte Maschinerie an andere Verlage (Breitkopf & Härtel, Artaria,

³⁷ AmZ, Jg. 3, Nr. 4 (22. Oktober 1800), Sp. 69.

³⁸ Vgl. Veit, *Einfluß* (wie Anm. 4), S. 35f. (Anm. 3, 7, 13).

³⁹ Dabei ist unklar, ob dieser Eintrag tatsächlich Beleg für einen letzten München-Besuch in diesem Jahr ist, oder ob das Blatt den Webers vielleicht nach Freiberg nachgeschickt und erst nachträglich in das Stammbuch (wie Anm. 3) eingehftet wurde.

⁴⁰ Vgl. AmZ, Jg. 3, Nr. 1 (1. Oktober 1800), Sp. 24.

⁴¹ Hell (wie Anm. 16), Bd. 1, S. VIII.

⁴² *Die Einführung des Steindrucks* (wie Anm. 32), S. 27.

Simrock) zu verkaufen (quasi eine Form der frühen „Industrie-Spionage“), scheiterten.

Ein Pressestreit um die neue Oper vergiftete in Freiberg die Atmosphäre, und so kamen die Webers nach Zwischenstationen in Chemnitz im April / Mai 1801⁴³ sowie in Hildburghausen und Nürnberg⁴⁴ zurück nach München. Erstaunlich ist, dass sich auch diese Anreise nicht in den Fremdenanzeigen des *Kurpfälzbayerischen Münchner Anzeigers* für 1801 niederschlug. Die zwölf *Allemanden* JV 15–26, die Carl Maria von Weber der Münchnerin Lisette d’Arnhard (später verheiratete von Matterni) widmete, könnten in dieser Zeit entstanden sein⁴⁵. Die Münchner Eintragungen in Carl Maria von Webers Stammbuch von Karl Friedrich August Freiherr von Lütgendorff und dessen Sohn, dem jungen Maler Ferdinand von Lütgendorff, mit dem Carl Maria von Weber eng befreundet war⁴⁶, sind leider (bis auf das Jahr 1801) undatiert. Schließlich bezeugt ein Brief Carl Maria von Webers vom 25. November 1801 an den Verlag André⁴⁷ seinen Aufenthalt in Salzburg – dort entstand Webers dritte Oper *Peter Schmoll*.

Danach war München noch dreimal Durchreisestation: im Juli 1802 auf dem Weg von Salzburg nach Augsburg, im Dezember 1802 (nach der Kunstreise durch Mittel- und Norddeutschland) auf der Rückfahrt von Coburg nach Augsburg und schließlich im Oktober 1803 auf dem Weg von Augsburg nach Wien, wo Weber seine musikalische Ausbildung bei Vogler fortsetzen sollte. Für zwei dieser Durchreisen finden sich Zeitungsbelege; im Sommer 1802 heißt es:⁴⁸

„Fremdenanzeige. Bey Hr. Franz Xaver Böck, Weingastgeber zum goldenen Kreuz in der Kaufingergasse Nro. 25. [...] Den 10. [July] [...] Hr. Baron v. Weber, mit Familie von Salzburg.“

⁴³ Vgl. Franz Anton von Webers Briefe an Franz Kirms vom 24. April und 17. Mai 1801 bei Pasqué (wie Anm. 6), Jg. 8, Nr. 9 (2. März 1862), S. 134f.; im Brief vom 17. Mai schreibt Weber, dass er „morgen von hier nacher München *retour* reise.“

⁴⁴ Vgl. *Nürnbergische Frage- und Anzeige-Nachrichten*, Nr. 40 (29. May 1801): „Fremde, so allhier angekommen. Den 21sten May [...] Herr Weber von Hildburghausen log. im wilden Mann am Kornmarkt.“ Am 23. Mai 1801 trugen sich Fridolin von Weber und dessen Frau Babette in Nürnberg in Carl Maria von Webers Stammbuch (wie Anm. 3) ein.

⁴⁵ Vgl. Friedrich Wilhelm Jähns, *Carl Maria von Weber in seinen Werken. Chronologisch-thematisches Verzeichniss seiner sämtlichen Compositionen*, Berlin 1871, S. 47–50.

⁴⁶ Vgl. Eveline Bartlitz, *Eine vergessene Freundschaft – Miniatur zum Weber-Jubiläum 1986*, in: *Beiträge zur Musikwissenschaft*, Jg. 29 (1987), H. 1, S. 69–73.

⁴⁷ Original im Verlagsarchiv André.

⁴⁸ *Münchner Anzeiger*, Nr. 28 (14. Juli 1802), ohne Paginierung.

Und im Oktober 1803 liest man:⁴⁹

„Fremdenanzeige. Den 6. Oct.. [...] Hr. Bar. v Weber, von Augsburg, im Kreutz.“

Beide Male diente also dasselbe Gasthaus als Quartier: „Zum goldenen Kreuz“ in der Kaufingerstrasse 25 (heute Nr. 29)⁵⁰. Die Passage im Dezember 1802 wird leider nur durch Webers Stammbuch (wie Anm. 3) dokumentiert⁵¹. Den Sommer-Aufenthalt 1802 in München, über dessen Dauer man nur spekulieren kann⁵², bezeugt zusätzlich der anonym erschienene und undatierte Bericht *Karl Maria von Weber in München. Ein junger Tonkünstler* in der *Zeitung für die elegante Welt*⁵³. Zudem wurde das Libretto zur Oper *Peter Schmoll* 1802 in München gedruckt, möglicherweise ebenso schon im Sommer, spätestens im Dezember⁵⁴.

Zu den München-Aufenthalten 1811 und 1815 sollen uns schließlich vor allem Webers Wohnungen interessieren – drei der vier Adressen sind bekannt, freilich existieren auch diese Häuser nicht mehr. Immerhin hat sich das Bild Münchens – nicht nur durch die verheerenden Kriegszerstörungen – seit Webers Tagen erheblich verändert. Weber selbst bemerkte bei seiner Ankunft in München 1811 (nach mehr als siebenjähriger Abwesenheit) im Tagebuch: „in der Stadt herumgezogen, hat sich sehr verändert, alle Thürme weg pp“. Wie viel größer sind dagegen die Eingriffe in das Stadtbild

⁴⁹ *Kurpfalzbaierische gnädigst privilegirte Münchner Staatszeitung*, hg. von Lorenz Hübner, Jg. 4 (1803), Nr. 237 (7. Oktober 1803), S. 1176.

⁵⁰ Vgl. Häuserbuch der Stadt München, Bd. II, Kreuzviertel, S. 86; in diesem Haus logierte 1831 auch Felix Mendelssohn Bartholdy.

⁵¹ Darin finden sich Notizen aus Coburg (16. November) und München (6. Dezember). Zu Weihnachten hielten sich die Webers bereits in Augsburg auf.

⁵² Webers Stammbuch (wie Anm. 3) enthält einen Eintrag aus Augsburg vom 18. August; die Ankunft in der Stadt ist nicht bezeugt, zumal das *Augsburgisch Kaiserlich privilegirte Intelligenz-Blatt* in der fraglichen Zeit keine Fremdenanzeigen enthält.

⁵³ Jg. 2, Nr. 102 (26. August 1802), Sp. 816.

⁵⁴ Da eine Widmung des Werks an die Hamburger Kaufmannschaft geplant war, ist diese Ausgabe der Gesangstexte möglicherweise zunächst (Juli 1802 vor der Abreise nach Norden?) als Werbemittel entstanden; denkbar ist freilich genauso, dass sie erst Ende November / Anfang Dezember 1802 gedruckt wurde, direkt in Hinblick auf die Uraufführung in Augsburg, von der wir ausschließlich aus Webers autobiographischer Skizze (wie Anm. 16, Bd. 1, S. IX) wissen; vgl. die Ausführungen von Joachim Veit in: *Carl Maria von Weber, ... wenn ich keine Oper unter den Fäusten habe ist mir nicht wohl. Eine Dokumentation zum Opernschaffen*, Ausstellungskatalog Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, hg. von Joachim Veit, Frank Ziegler, Wiesbaden 2001, S. 60–62.

seit 1815 bis zum heutigen Tag! Kaum eine mit besonderen Weber-Erinnerungen verbundene Örtlichkeit, ausgenommen vielleicht die auswärtigen Schlösser Nymphenburg und Schleißheim, die er besuchte, zeigt sich heute noch in der Gestalt, die Weber kannte. Die Residenz, in der Weber u. a. am 19. März und 26. November 1811 von der Königin, am 30. November auch vom König empfangen wurde, hat mehrfache Umgestaltungen erfahren. Das alte Residenztheater (heute nach seinem Schöpfer, dem Hofbaumeister François Cuvilliés, benannt), das die Uraufführungen vieler Weberscher Kompositionen – des Klarinetten-*Concertino* JV 109 (5. April 1811), der Oper *Abu Hassan* (4. Juni 1811), der Schauspielmusik zu Kotzebues *Der arme Minnesinger* JV 110–113 (9. Juni 1811) sowie zweier Sätze des *Grand Duo concertant* JV 204 und der Arie JV 181 für die befreundete Sängerin Helena Harlas (2. August 1815) – erlebte, steht zwar wieder, jedoch nicht mehr an historischer Stelle (heute Max-Josephs-Platz, Ort des neuen Residenztheaters), sondern hinter den Brunnenhof der Residenz versetzt und nur im Zuschauer-raum weitgehend nach dem historischen Vorbild (und mit der originalen, im Krieg ausgelagerten Rokoko-Ausstattung) rekonstruiert. Der Konzertsaal im Redoutenhaus Prannerstraße 1499 (heute Nr. 20), in dem beide Klarinettenkonzerte JV 114 und 118, das *Adagio und Rondo* für Harmonichord JV 115, die Konzertsfassung der Ouvertüre zum *Beherrscher der Geister* JV 122, das Rondo des 2. Klavierkonzerts Es-Dur JV 155 und zwei weitere Konzertarien (JV 121, 126) uraufgeführt wurden (13. Juni bzw. 11./25. November 1811) ist verschwunden⁵⁵. Selbst einige Kirchen, die Weber besuchte (Frauenkirche, katholische Hofkirche), erhielten nach Kriegszerstörungen nur teilweise ihre ursprüngliche Gestalt zurück.

Insbesondere der München-Besuch 1811 wurde für Weber, auch wenn eine erhoffte Anstellung nicht zustande kam, ein riesiger Erfolg – die Dauer war ursprünglich bei weitem nicht so lang geplant, schrieb der junge Komponist doch am 27. Februar 1811 aus Würzburg noch an seinen Freund Johann Baptist Gänsbacher:⁵⁶

„[...] von hier gehe ich nach Bamberg, Augsburg, und München, von da über Leipzig, Berlin, Hamburg nach Kopenhagen. Gott weis wie es gehen wird, ich muß wirklich manchmal alle Vernunft zusammen

⁵⁵ Das 1718 errichtete Haus, in dem Bälle und Konzerte stattfanden, wurde 1819 zum Ständehaus umgewidmet, in dessen Festsaal bis 1918 die Sitzungen der Abgeordneten und der Kammer der Reichsräte tagten. Das von 1919 bis 1934 als Parlamentsgebäude genutzte Haus wurde im Krieg völlig zerstört.

⁵⁶ Original im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

nehmen, um nicht nachlässig und verdrießlich zu werden, denn giebt es etwas elenderes, als bey Fremden Menschen herumzulaufen, jedem etwas vorzududeln, damit er sieht daß man etwas kann, und unter 30 kaum auf einen zu stoßen, der Antheil nimmt, und thätig ist.“

Die Münchner aber nahmen großen Anteil an Webers Schaffen und viele dort neu gewonnene Freunde wurden tätig, um seine Karriere zu fördern. Die Reise nach Berlin musste noch bis 1812 warten, die nach Hamburg und Kopenhagen sogar bis 1820.

In welchem Gasthaus Weber am Ankunststag, dem 14. März 1811, abstieg ist unbekannt⁵⁷; Fremdenanzeigen existieren dazu nicht, und in seinem Tagebuch vermerkte er lediglich am 31. März „Rechnung im Haus bezahlt 27 f [= Gulden] 41. [Kreuzer]“ und am 15. April die Bezahlung der „Rechnung im Gasthofe vom 1^t [April] an“ mit 20 Gulden und 18 Kreuzern. Bereits am 10. April notierte Weber im Tagebuch: „Herumgelauffen *Quartiere* besehen“, und tatsächlich zog er fünf Tage später um, wie er ebd. angibt „in die Neuhauser Gaße No: 123 über 2 Stiegen.“ Dem Verleger Cotta teilte er per Brief vom 20. April seine neue Adresse etwas abweichend mit: „in der Neuhauser Gaße No: 133 im Bauhofe über 2 Stiegen.“ Die Gastwirtschaft mit Fremdenzimmern hieß allerdings nicht „Bauhof“, sondern „Zum goldenen Storchen“, wurde freilich von den Münchnern nach dem vormaligen Besitzer und Weingastgeb Anton Pauhof auch „zum Bauhof“ genannt. Laut Häuserbuch der Stadt München befand sich die renommierte Weinwirtschaft auf Hausnummer 133 (heute Neuhauserstraße 3)⁵⁸. Grund für den Umzug dürfte der hohe Preis des ersten Quartiers gewesen sein, denn im Storchen zahlte Weber lediglich einen Monatszins von 10 Gulden. Hier wohnte Weber bis zu seiner Abreise in die Schweiz am 9. August 1811 und arbeitete an etlichen Kompositionen: am f-Moll-Klarinettenkonzert JV 114, der *Minnesinger*-Schauspielmusik JV 110–113, dem Harmonichord-*Concertino* JV 115, der Trauermusik für den Schauspieler Max Heigel JV 116 sowie am Es-Dur-Klarinettenkonzert JV 118 (Teile des Konzerts entstanden bei einem Ausflug an den Starnberger See 16./17. Juli, u. a. der langsame Satz).

Sehr häufig verkehrte Weber im Hause St.-Anna-Straße 47 (heute Nr. 3) beim Baudirektor und Brückenkonstrukteur Karl von Wiebeking (1762–

⁵⁷ In diesem Quartier entstand Anfang April das Klarinetten-*Concertino*.

⁵⁸ Vgl. Häuserbuch, Bd. III, Hackenviertel, S. 314ff. Die von Weber genannte Hausnummer 123 ist falsch, da die Nummerierung der Straße damals erst mit 131 (heute Neuhauserstraße 1) begann.

1842)⁵⁹. Mit Vergnügen erteilte Weber der talentierten und hübschen Tochter Fanny Klavierunterricht, sie war eine seiner begabtesten Schülerinnen. Am 6. Mai 1811 galt ein Besuch dem verehrten Lehrer Kalcher, der seit 24. Februar 1803 das Amt des Hoforganisten innehatte.

Neben seinen Wohnadressen sind auch die von Weber zum Essen besuchten Gasthäuser von Interesse: Ab 21. März bis 5. August und nochmals am 24. Oktober speiste Weber mittags oft bei Mad. Böhm⁶⁰. Bei jenem „Süß“, bei dem Weber ab 11. April bis 23. Juli laut Tagebuch häufiger zu Abend aß, handelte es sich um Johann Nepomuk Siess, den Hausbesitzer und Bierwirt „Zum Häufel“ in der Windenmachergasse 1417 (heute Nr. 1)⁶¹. Seltener (26. April, 26./28. Juni, 4. Juli) war Weber im „Hahn“ – d. h. im Gasthaus „Zum goldenen Hahn“ in der Weinstraße 57–58 (heute Nr. 10–11) – zum Essen, das Franz Albert mit seiner Ehefrau Eva betrieb⁶². Außerdem notierte Weber (ab 6. Juli bis 6. August) abends, teils auch Mittags, Ausgaben (wohl fürs Essen) bei „Albert“ – fraglich bleibt, ob er damit ebenso den „Goldenen Hahn“ meinte oder vielmehr das Hotel „Zum schwarzen Adler“ (s. o.), das nach dem Tode von Carl Albert (1806) bis 1823 von dessen Witwe Anna Maria Albert weitergeführt wurde.

In der Nacht vom 23. zum 24. Oktober 1811 kehrte Weber aus der Schweiz nach München zurück und quartierte sich zuerst im o. g. Gasthaus „Zum goldenen Hahn“ ein; im Tagebuch notierte er: „im Hahn bezahlt 1. [Gulden] 48 [Kreuzer]“. Am 24. Oktober zog er dann zum befreundeten Künstlerpaar Joseph Heinrich Baermann, dem Klarinettisten, und Helena Harlas, der Sängerin. Den Wohnsitz der beiden erwähnt Weber in seiner „Concert-Anzeige“ für das Konzert am 11. November; dort gibt er seine Adresse mit „Rindermarkt Nro. 119 = über 4 Stiegen“ an (heute Rindermarkt Nr. 6)⁶³; dabei handelte es sich um das sogenannte „Haslinger-Haus“. Hier arbeitete Weber seine alte *Rübezahl*-Ouvertüre zu einer Konzertouvertüre um

⁵⁹ Das Haus wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch einen Neubau ersetzt.

⁶⁰ Die Gattin des Weingastgebs Franz Xaver Böhm, dem Besitzer des Gasthauses „Zum goldenen Kreuz“ (vgl. Anm. 50).

⁶¹ Siess war zuvor Mundkoch im Hause der Grafen von Toerring-Seefeld. 1864 kaufte der Lodenfabrikant Johann Georg Frey das „Siess-Haus“; heute steht dort ein Neubau der bekannten Firma Loden-Frey.

⁶² Vgl. Häuserbuch der Stadt München, Bd. II, Kreuzviertel, S. 364f. Franz Albert war der Sohn des Adler-Wirts Franz Joseph Albert und der jüngere Bruder von Carl Albert. Das Anwesen hatte er 1792 erworben.

⁶³ *Münchener Politische Zeitung*, Jg. 12, Nr. 264 (7. November 1811), S. 1178.

(JV 122) und komponierte den Schlusssatz seines Es-Dur-Klavierkonzerts JV 155, kleinere italienische Singstücke für die bayerische Königin Karoline Friederike Wilhelmine JV 123–125, eine Konzertarie für Georg Weixelbaum JV 126 sowie sein Fagottkonzert JV 127 (in der ersten Fassung). Am 1. Dezember verließen Weber und Baermann München, um eine gemeinsame Konzertreise anzutreten.

Fast vier Jahre vergingen, bis Carl Maria von Weber nochmals nach München kam. Am 8. Juni 1815 reiste er von Prag ab und traf – nach einem längeren Zwischenaufenthalt auf Schloss Hrádek bei Klattau (bis 17. Juni) – am 18. Juni in München ein. Wieder wohnte er bis zu seiner Rückreise am 5. September 1815 bei seinen Freunden Baermann und Harlas, nun in deren neuem Domizil am Maximiliansplatz Nr. 1328 (heute Nr. 9), Ecke Briener Straße. In diesem Haus kam Weber laut Tagebuch am 26. Juli 1815 die „Idee zu der großen Sieges *Cantate*“ (*Kampf und Sieg* JV 190), deren Text der zu dieser Zeit in München ansässige Schauspieler und Dichter Johann Gottfried Wohlbrück verfasste und mit deren Komposition Weber noch in München begann. Außerdem arbeitete er in diesem Quartier am 2. und 3. Satz des *Grand Duo concertant* JV 204 sowie an der Neufassung seines Horn-*Concertino* JV 188.

Wie beim jungen Mozart hätte München auch im Falle des jungen Weber die Chance gehabt, einen großen Künstler dauerhaft an sich zu binden – in beiden Fällen kam eine Anstellung trotz Fürsprache nicht zustande. Trotzdem bleibt der bayerischen Metropole die Genugtuung, für beide Musiker als wichtiges Karriere-Sprungbrett fungiert zu haben. In Erinnerung an Carl Maria von Weber ehrte München den Komponisten gleich mit fünf Straßen: Weber-, Freischütz-, Silvana-, Preziosa- und Oberonstraße. Keinem anderen Tonkünstler wurde bisher eine solche Ehre zuteil.